

# Einleitung

---

JENS BADURA

## 1. Globalisierung/Mondialisierungen

›Globalisierung‹ ist heute modisches Schlagwort Nr. 1: Das Ende der »großen Erzählung«, noch bis in die 1990er Jahre hinein zumindest feuilletonistischer Gemeinplatz, wurde, so macht der gegenwärtige Diskussionsstand glauben, vorschnell verkündet. Denn heute bezeichnet ›die Globalisierung‹ den neuen Gang der Dinge, sie tritt als scheinbare Evidenz zu Tage und treibt, mehr oder weniger eigendynamisch und umfassend, Weltveränderungen voran. ›Die Globalisierung‹ taugt, so suggerieren es weite Teile der so genannten ›Globalisierungsdebatte‹, als eine Art Universalchiffre und tritt im Gewande schicksalhafter Faktizität auf. ›Im Zeitalter der Globalisierung‹, so postulieren es Buchtitel und politische Programme, ›muss man sich neuen Realitäten fügen, will man den Anschluss nicht verpassen‹.

Diesseits einer sicher reizvollen Analyse dieser Sprache, in der über die Globalisierung meist gesprochen wird, lässt sich fragen, was eigentlich das Label ›Globalisierung‹ bezeichnet. Handelt es sich um einen Sammelbegriff für lebensweltliche Transformationsprozesse? Ein Pseudonym für Komplexität? Eine teleologische oder quasi-religiöse Kategorie der schicksalhaften Vorbestimmung der Menschheitsentwicklung? Oder ist es schlicht ein politischer Kampfbegriff, der zum Mythos aufgeblasen und dann als vorgebliche Sachzwang-Geburtsmaschine zur Umsetzung spezifischer politischer Ziele instrumentalisiert werden kann?

Mehr als eine Beschreibung im Modus der Schlagwortnennung findet man selten, wenn man fragt, was ›die Globalisierung‹ als Phänomen eigentlich auszeichnet: Globalisierung = die Totalisierung des imperialen Neoliberalismus; Globalisierung = die Chance für eine weltweite Etablierung der Demokratie und Freiheitskultur; Globalisierung = Ursache für Sozialabbau; Globalisierung = Diffusion nationalstaatlicher Souveränität; Globalisierung = *Clash of Civilisations* etc. Und wenn die in je eigenen Lagern gesammelten

Gegner, Kritiker, Befürworter und Dulder ›der Globalisierung‹ streiten, wird über das Wesen ›der Globalisierung‹ selbst eigentümlicherweise kaum gesprochen. Man ist sich in der Regel einig: Es geht eben um ›die Globalisierung‹. Bestehende ›Globalisierungs‹-Kontroversen befassen sich sodann, ›die Globalisierung‹ voraussetzend, mit der Frage, wie man diese, je nach politischer Position, vorantreiben, umgestalten oder aber rückabwickeln kann – kaum aber mit der Frage, wofür der Begriff ›Globalisierung‹ eigentlich genau steht.

Das Anliegen hinter diesem Band zu den *Mondialisierungen*<sup>1</sup> ist es nun nicht etwa, dem Begriff ›Globalisierung‹ jene fehlende distinkte Bedeutung zuzuweisen bzw. ihn trennscharf zu definieren. Es geht vielmehr darum, mit Blick auf unterschiedlichste lebensweltliche Phänomene *die Nichtdefiniertheit des Begriffs ›Globalisierung‹ vernehmbar zu markieren* und *eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Mannigfaltigkeit von Mondialisierungen* im Sinne einer *auf die Pluralität ihrer Möglichkeiten hin ausgreifenden Menschheit* ins Werk zu setzen. Was unter der pauschalen Rede von ›der Globalisierung‹ nämlich schlicht aus dem Blick gerät, ist der Umstand, dass diese Mondialisierungen höchst ambivalente, gleichwohl aber faszinierende und hochgradig bedenkenswerte Transformationsbewegungen sind, die lebensweltliche Strukturrealitäten, Kategorien und Erfahrungsbestände in substantieller Weise vor Modifikations- und Revisionsherausforderungen stellen – im Denken wie im Handeln.<sup>2</sup>

Warum aber dieser Neologismus – hat es Transformationsbewegungen in der Lebenswelt nicht seit jeher gegeben? Der neue Name weist nicht nur auf eine interne Pluralität des Gegenstandsbereiches, sondern auch auf eine kategoriale Differenz zwischen Globus und Mundus. Lateinisch ›Globus‹ bedeutet Kugel, dichter Haufen, Klumpen. Ein Begriff, das kann man sich leicht anhand eines Leuchtglobus vergegenwärtigen, der sich auf eine zunächst einmal physikalische Dimension bezieht – die Erdkugel bzw. den symbolischen Repräsentanten des Planeten ›Erde‹. Lateinisch ›Mundus‹ hingegen bedeutet ›Welt, Menschheit‹ und bezieht sich auf die Lebenswelt, es steht auch für ›Menschheit‹, und ist nur mittelbar auf den Planeten ›Erde‹ verwiesen. ›Globus‹ und ›Mundus‹ lassen sich somit dadurch unter-

1 | ›Mondialisierungen‹ ist der Plural des französischen Wortes für ›Globalisierung‹ (›mondialisation‹). Erfreulicherweise hat sich auch in Deutschland der ebenfalls dem französischen Sprachschatz entstammende Begriff des ›Altermondialismus‹ als eine bessere Alternative zu dem im Deutschen üblichen Label ›Globalisierungskritik‹ durchgesetzt – denn (wenn auch nicht immer offensiv klargestellt) die meisten ›Globalisierungskritiker‹ kritisieren ja nicht ›die Globalisierung‹, sondern die Art und Weise, in der sich das so bezeichnete Phänomengemenge abspielt.

2 | Zum programmatischen Leitbegriff hat die von François de Bernard geleitete »Groupe d'Etudes et de Recherches sur les Mondialisations« (GERM) die *Mondialisierungen* gemacht, [www.mondialisations.org](http://www.mondialisations.org).

scheiden, dass im ersten Fall eine physikalisch-räumlich ausgedehnte Dimension bezeichnet wird, während im zweiten Fall kulturelle *humane Welt(en)* gemeint sind. Lebenspraktisch lassen sich diese Dimensionen sicherlich nicht völlig trennen: Kulturelle Praxis hat eine physikalisch-räumliche Dimension, das Erkennen des Physikalisch-Räumlichen bzw. Theorien dazu sind Produkte des Kulturellen. Und doch unterscheiden sich die Dimensionen kategorial hinsichtlich der je unterstellten ›Wirklichkeiten‹: In einer physikalisch beschriebenen globalen Welt wird meist von einer kausalen Wirklichkeit ausgegangen, mit Blick auf kulturelle Welten hingegen bedarf es anderer Modi der Beschreibung und Deutung.

Das, was heute mit ›Globalisierung‹ bezeichnet wird, hat zweifelsohne einen relevanten, in physikalischen Kategorien von Raum, Zeit und Kausalität zu beschreibenden Anteil – und die sich verschärfenden Schäden an der natürlichen Umwelt, die uns der physischen Abhängigkeit von sauberer Luft und sauberem Wasser gewahr werden lassen, machen dies genauso deutlich wie die Dauer eines Langstreckenfluges von Frankfurt nach Sydney. Zugleich aber hat die vor allem im 20. Jahrhundert enorm beschleunigte »Raum-Zeit-Kompression« (David Harvey) zur Entstehung des globusumfassenden Mundus geführt – und einen mondialen Raum kultureller Wechselwirkungen entstehen lassen. Die Möglichkeit, Menschen, Materialien, Kapitalien und Informationen zu mobilisieren und fortlaufend immer schneller zirkulieren zu lassen – und diese Mobilität als Normalität wahrzunehmen –, führten zu einer zunehmenden Entkopplung von globalem Raum und mundialer Zeit und der Entstehung einer medial verfassten, globale Distanz überwindenden Gleichzeitigkeit, aus der heraus sich heute ein realer, globaler Mundialraum konstituiert.

*Mondialisierungen* bezeichnen diesen zur Normalität gewordenen Ausgriff der *humanen Welt* über den gesamten Globus hinweg, der in Permanenz Verweisungs- und Verwiesenheitszusammenhänge von je verwirklichten Möglichkeiten des Menschseins generiert. Die daraus resultierenden Dynamiken nötigen zu einer substantiellen Revision etablierter kategorialer Schemata der Welterfassung und -gestaltung: Die im kulturellen Bewusstsein der Moderne schon angelegte Deutung der humanen Welt als Welt der Möglichkeiten wird nun konkrete Realität, indem sich die Ahnung des Möglichen mit einer mannigfaltigen Varianz von Wirklichkeiten des Menschseins als verwirklichten Möglichkeiten kurzschließt.

Umso mehr verwundert die symbolpolitische Selbstverständlichkeit, die den Globus zur ikonischen Repräsentation dessen macht, worum es in der ›Globalisierungsdebatte‹ geht: Denn die Erdkugel, ein distinktes Objekt, häufig auch noch von Längen- und Breitengraden gerastert dargestellt, deutet nicht auf die mondiale Dimension und ihre mannigfaltige Dynamik und kulturelle Eigenwirklichkeit, sondern richtet den Blick einzig auf die im bekannten Abbild darstellbare, globale Dimension. Das ist kein Zufall: Denn vom Mundus gibt es kein *eindeutiges* (Ab-)Bild, es gibt nur immer schon

viele Bilder – der Mundus lässt sich nicht in einer distinkten Repräsentation vereindeutigen, sondern ist das Dynamisch-Viele dessen, zu dem Menschen ihn je gestalten. Das heißt aber, dass sich eine Auseinandersetzung mit dem Mundus auf diese Vielgestaltigkeit und Vieldeutigkeit des Mundus einlassen bzw. sich ihr aussetzen muss.

Für die wissenschaftliche Untersuchung der Mondialisierungen bedarf es daher zunächst einer Dekonstruktion dieser Reduktion des Mundus auf seine Globalität, um den Mundus in seiner Eigenwirklichkeit überhaupt erst sichtbar und bedenkbar werden zu lassen. Das Denken der Mondialisierungen benötigt eine Öffnung hin auf die Ambivalenz als Normalgestalt intellektueller Praxis. Ein Modus der kreativen Offenheit, der sich jenseits disziplinärer Üblichkeiten und denkstilistischer Opportunitäten bewegt – und sensibel bleibt dafür, dass es ganz anders möglich sein könnte, als man es gerade denkt.

## 2. Zur Programmatik des Bandes

Ein in diesem Sinne motiviertes reflexives Durcharbeiten von Mondialisierungen und ihrer Wechselwirkungen möchte ich deshalb im Folgenden »Philosophie der Mondialisierungen« nennen. Da Mondialisierungen als Kulturphänomene zu begreifen sind, also als Produkte einer Menschheit, die zunehmend globusumspannend eine Vielfalt von Möglichkeiten des Menschseins realisiert und in Wechselwirkungen bringt, zielt eine solche Philosophie der Mondialisierungen darauf, ein Menschsein in dieser Pluralität und Dynamik auf Begriffe zu bringen, zu deuten und Wege zu eröffnen, die eine Orientierung in dieser Pluralität und Dynamik ermöglichen. Philosophisch nenne ich dieses Projekt deshalb, weil es darum geht, Phänomene und Phänomenerschließungsformen gleichermaßen zu befragen und dabei in jene Ecken zu leuchten, die im Normalfall dunkel bleiben – also genau jene disziplinären Axiome nicht zuzulassen, welche die Einzelwissenschaften zur Voraussetzung haben. Es geht, anders gesagt, um das Aufdecken von je in Anspruch genommenen Möglichkeitsbedingungen der Weltbeschreibung und deren Defizienz die Phänomenerfassung Mondialisierungen betreffend, um das Schaffen von geeigneten Begriffen, um die Sichtung und Artikulation konzeptioneller Grenzen des Erkennens und Aussagens.

Mondialisierungen, so eine zentrale programmatische Arbeitshypothese des Forschungsanliegens, aus dem dieses Buch hervorgegangen ist, führen zu einer substantiellen, vielleicht sogar kategorialen Komplexitätserhöhung lebensweltlicher Dynamiken. Die etablierten, auf disziplinäre Arbeitsteilung eingeschworenen Einzelwissenschaften vermögen es, so scheint mir, meist nicht, dieser Komplexitätserhöhung gerecht zu werden: Es fehlt – und das gilt nicht nur im Kontext der schon genannten »Globalisierungsdebatte« –

eine Kultur der Re-Integration solcher einzelwissenschaftlichen Perspektiven in einen dynamischen, dichten Verweisungszusammenhang, von dem aus die disziplinären Grenzziehungen und Stile selbst immer neu und grundsätzlich problematisiert werden können. Es fehlt, anders formuliert, ein Suchraum, in dem die Disziplinen sich einerseits polylogisch *dedisziplinieren* und andererseits kreativ *redisziplinieren*. Es ist deshalb sowohl eine komplementär-interaktive Praxis des Wissen-Schaffens ins Werk zu setzen als auch offensiv an der methodisch-konzeptionellen Vielstimmigkeit in disziplinär verfassten Diskursräumen zu arbeiten – auch dadurch, dass die Grenzen dieser Räume gemäß der jeweiligen Frage- und Problemstellungen aktiv perforiert werden.

Mondialisierungen sind nun ein Phänomenbereich, der genau diese Problematik deutlich hervortreten lässt: Sie lassen sich weder über abstrakte Summen einzelwissenschaftlicher Überlegungen begreifen noch dadurch erfassen, dass Mikromodelle zu Makromodellen aufgeblasen werden. Die Menschheit als Ganze lässt sich politisch offenbar nicht durch simple Übertragung der Instrumente nationalstaatlicher Demokratien organisieren, die Weltwirtschaft nicht einfach als eine große Nationalökonomie verstehen oder die institutionelle Funktionslogik nationalen Rechts umstandslos in ein transnationales Völkerrecht eintragen. Vielmehr bringt der Übergang von lokaler zu globaler ›Mundialität‹ Veränderungen mit sich, die zu verstehen und zu gestalten nicht einfach nur im ›Weiter so‹ etablierter Denkmodelle für die Lokalität bestehen kann, sondern zunächst die Eigenlogik der Mundialität zu verstehen suchen muss. Wichtig für die Frage, wie man Mondialisierungen erfassen kann, ist daher die Bereitschaft, neue Herausforderungen für das Be-Denken des Mundus auch als wirklich neue Herausforderungen anzunehmen, indem die je etablierten Modi der Welter-schließung ihrerseits auf den Prüfstand gelangen. Und gerade im Kontext einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Mondialisierungen ist es wichtig<sup>3</sup>, disziplinäre Tiefenschärfe und Wissensbestände zwar zu nutzen und zu entwickeln, zugleich aber auch disziplinäre Vorstellungsräume zeitweilig in einen substantiell offenen Suchraum hinein zu entdogmatisieren. Daher wurde das Konzept einer Philosophie der Mondialisierungen so angelegt, dass diese bestehende (disziplinäre) Diskurse aufgreift, sie in konstruktive Spannung zueinander bringt und zugleich (de-)konstruktiv befragt. Sie zielt also auf Reflexionskatalyse inmitten einer Mehrzahl von Akteuren und Denkstilen. Ihr Anliegen ist nicht, aus dem Ideenhimmel heraus den Mundus neu zu stiften oder ihn aus der philosophischen Tradition heraus zu erklären, sondern im katalytisch geführten Dialog mit je spezifischen, heterogenen Perspektiven nachzufragen (oder ein solches Fragen

3 | Aber nicht nur dort: Auch im Feld der Politik und der Debatte zur ›Globalisierung‹ ist es natürlich von Bedeutung, eine adäquate Konzeptualisierung des Gegenstandsbereichs immer wieder neu sicherzustellen.

aufzugreifen und zu radikalisieren), wo das Denken allzu sehr in einem »Business as usual« eingerastet ist oder aber lebensweltliche Phänomene aufgrund disziplinärer Selbstbezüglichkeit ungesehen bleiben bzw. verfremdet werden.

Die vorliegenden Beiträge sind heterogen hinsichtlich des Gegenstandsbereiches im Kontext des Phänomens ›Mondialisierungen‹, hinsichtlich der Intention, Mondialisierungen theoretisch oder begrifflich zu erfassen und schließlich auch Umfang und Textgattung betreffend. Die Zusammenstellung erfolgte nicht mit dem Ziel, eine repräsentative oder systematisch erschöpfende Darstellung des Phänomens ›Mondialisierungen‹ zu liefern. Vielmehr ging es darum, fruchtbare Impulse zu bündeln, die eine substantielle Auseinandersetzung mit Mondialisierungen ihrerseits befördern sollen – indem Fragen und Aufgabenstellungen formuliert und Beobachtungen dargelegt werden, die sich dem ›Weiter so‹ der bekannten Globalisierungsdebatten sperren. Der Band soll also Suchraum und Katalysator zur Neubestimmung und -problematisierung von Mondialisierungsphänomenen sein, nicht eine Abhandlung oder Verfeinerung von wohlbekannten Antworten auf wohlbekannte Phänomenbeschreibungen. Daher mögen manche Themen und Zugänge eher unkonventionell sein – aber tentatives Denken ist ein expliziter Wunsch an die Autoren gewesen. Die Gliederung der Einzelbeiträge folgt dabei den Leitmotiven ›Welten denken‹, ›Welten verstehen‹ und ›Welten gestalten‹ – ist aber eher als lockere Gruppierung denn als trennscharfe Abgrenzung zu verstehen, zumal gemäß der Programmatik einer Philosophie der Mondialisierungen gerade auch die Wechselwirkungen der drei Bereiche adressiert werden und auf sie reflektiert wird.

Da aber die Beiträge für sich selbst sprechen sollen, sei nun genug zur Einleitung gesagt – nicht ohne jedoch den Autoren für die kooperative Mitarbeit bei diesem Experiment zu danken und dem Leser eine anregende Lektüre zu wünschen!